

MATERIALIEN FÜR DEN GESCHICHTSUNTERRICHT 3

HERAUSGEGEBEN VOM SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN HEIMATBUND

REDAKTION: DETLEV KRAACK

DAS „ARBEITSERZIEHUNGSLAGER NORDMARK“

EINE HAFTSTÄTTE DER SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN GESTAPO IN KIEL 1944-1945

ZUSAMMENGESTELLT VON

FRANK OMLAND



1 GEDENKORT „ARBEITSERZIEHUNGSLAGER NORDMARK“, DER NEUE GEDENKSTEIN, JANUAR 2003.
IM HINTERGRUND: DIE ÜBERRESTE DES SS-GÄSTEHAUSES SOWIE DIE HEUTIGEN SPORTANLAGEN, KIEL.

DAS „ARBEITSERZIEHUNGSLAGER NORDMARK“ 1944-1945



2 BRITISCHE LUFTAUFNAHME DES LAGERS,
(OBERE MITTE DES FOTOS) 9. MÄRZ 1945.

Seit Ende 1940 entstanden im Deutschen Reich schätzungsweise rund 200 „Arbeitserziehungslager“ (AEL). Diese unterstanden der von dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler geführten Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und dienten vor allem dazu, die so genannten „Fremd-“ oder „Ostarbeiter“ zu „disziplinieren“. Die Zahl dieser nur selten freiwillig zur Arbeit ins Reich verbrachten Frauen und Männer wuchs im Laufe des Zweiten Weltkriegs schnell an. Was sie leisten mussten, nennt man heute Zwangsarbeit. Allein in der Provinz Schleswig-Holstein gab es 1943 knapp 130.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Das entsprach beinahe einem Viertel der im Lande arbeitenden Menschen. Eingesetzt waren sie vor allem in der Landwirtschaft und der kriegswichtigen Industrie.

Im Juni 1944 begann die Gestapo am Russee im Südwesten Kiels mit dem Aufbau des „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Bis zum Einmarsch der britischen Truppen am 4. Mai 1945 wurden dort 4.000 bis 5.000 Menschen inhaftiert, von denen mindestens 578 ums Leben kamen.

HAFTSTÄTTE DER GESTAPO

Zwei Drittel aller Häftlinge des „AEL Nordmark“ kamen aus der Sowjetunion oder Polen, Deutsche und Österreicher stellten lediglich eine Minderheit unter den Lagerinsassen dar. Ohne dass ein Gericht eingeschaltet wurde, reagierte die Gestapo auf Anzeigen und Denunziationen von Arbeitgebern und Behörden gegenüber den Zwangsarbeitern, machte vom Instrument der „vorläufigen Schutzhaft“ Gebrauch und wies in ein Arbeitserziehungslager ein. Die Anlässe waren meist nichtig: „Arbeitsbummelei“, Fernbleiben von der Arbeitsstelle, Streit mit einem Vorgesetzten, versuchte Flucht in das Heimatland oder auch kleinere Diebstähle. Die meisten Taten stellten eine Reaktion auf die menschenunwürdigen Verhältnisse dar, unter denen die Zwangsarbeiter arbeiten und leben mussten. Im NS-Staat galten diese Taten als „Arbeitsvertragsbruch“ und diese Zwangsarbeiter als Saboteure an der „Heimatfront“. Da das Regime aber jede Arbeitskraft brauchte, sollte die Haftzeit auf maximal 56 Tage begrenzt werden, der Häftling danach dem Betrieb wieder zur Verfügung stehen und den anderen als abschreckendes Beispiel dienen. Außer für die große Anzahl von „Arbeitsvertragsbrüchigen“ diente das Lager der schleswig-holsteinischen Gestapo auch als Haftstätte für „Schutzhäftlinge“ und politische Gefangene: unter ihnen beispielsweise der 67-jährige Pastor Ewald Dittmann aus Dithmarschen und der Kieler Kommunist Bernhard Scoor, der mit osteuropäischen Zwangsarbeitern zu einer Widerstandsgruppe gehörte.



3 JOHANNES POST,
LAGERKOMMANDANT, (1947).

AUFBAU DES LAGERS

Das Lager am östlichen Ufer des Kieler Russees wurde unter Aufsicht von zivilen Facharbeitern durch Gestapogefangene der nahe gelegenen Polizeibaracke „Drachensee“ errichtet. In kurzer Zeit entstanden über 20 Gebäude: Unterkünfte für Häftlinge und Wachmannschaften, Verwaltungsbaracken und Lagerschuppen, eine Küche, zwei Wachtürme und ein Gästehaus für die SS. Das gefürchtetste Gebäude im Lager war ein halb unterirdischer Arrestbunker aus Beton mit 48 völlig dunklen Einzelzellen.

Verantwortlich für die Errichtung des Lagers war der im Februar 1944 eingesetzte Leiter der schleswig-holsteinischen Gestapo, Regierungsrat und SS-Sturmbannführer Fritz Schmidt. Als Lagerkommandanten setzte Schmidt den Kriminalkommissar und SS-Sturmbannführer Johannes Post ein. Dessen Stellvertreter war bis Anfang April 1945 Otto Baumann.

LAGERALLTAG

Ende Juli 1944 waren die ersten Baracken bezugsfertig. Kurz darauf wurden Gefangene ins Lager eingeliefert. Sie mussten ihre Wertsachen abgeben und ihre Zivil- gegen Lagerkleidung tauschen. Später verzichtete man darauf, und die AEL-Häftlinge wurden einfach durch rote Kreuze auf ihrer Kleidung als solche gekennzeichnet. Sachen zum Wechseln gab es nicht, und aufgrund der überaus harten Arbeit verdreckte und verschliss die Kleidung der Inhaftierten schnell. Ernährt wurden sie mit einem Becher Ersatz-Kaffee, etwas trockenem Brot und einer dünnen Suppe pro Tag.

Die ungeheizten Baracken waren für je 200 Insassen ausgelegt. Geschlafen wurde auf nackten Brettern in doppelstöckigen Holzgestellen mit je nur einer Wolldecke pro Person. Die Waschräume wurden nicht mehr fertiggestellt, und als Toiletten dienten offene Kübel in den Baracken und einige Latrinen. Für die medizinische Versorgung war eine Krankenbaracke eingerichtet worden, in der ein zwangsverpflichteter Hasseer Arzt, ein russischer Häftlingsarzt, eine Krankenschwester sowie der dänische Lagersanitäter Jensen Dienst taten. Aufgrund der häufigen Misshandlungen durch die SS, der mangelhaften Hygiene, des schlechten Essens und der unmenschlichen Härte der Arbeit war die Krankenbaracke häufig überfüllt. Die Häftlinge konnten hier nur völlig unzureichend versorgt werden, und außerdem drohte den Schwerkranken und den Schwerverletzten die Ermordung durch den dafür nach 1945 verurteilten Sanitäter Jensen.

ZWANGSARBEIT DER HÄFTLINGE

Der Tag im Lager begann jeden Morgen um 5 Uhr. Getrennt nach Deutschen und Ausländern mussten die Häftlinge zum Appell antreten. Der stellvertretende Lagerkommandant Otto Baumann teilte dann die Arbeitskommandos ein. Rund zehn Stunden lang hatten die Häftlinge besonders schmutzige, schwere oder gefährliche Arbeiten zu verrichten: Im Lager bauten sie weitere Baracken, planierten Wege oder schaufelten bis zum Umfallen in der Kiesgrube auf dem Gelände. Außerhalb des Lagers wurden sie beim Bunkerbau in Schulensee und am Schützenwall eingesetzt, räumten Trümmer im zerbombten Kiel oder entschärfen und bargen Blindgänger. Auch Kieler Firmen griffen gerne auf die billigen Arbeitskräfte zurück: So die Holsten-Brauerei, die Land- und See-Leichtbau GmbH, die Betonbaufirma Ohle & Lovisa und die Nordland Fisch-Fabrik in Hassee. Wer sich im Lager oder auf den Arbeitskommandos den Befehlen der Wachmannschaften widersetzte, erschöpft zusammenbrach oder anderweitig auffiel, wurde durch die SS willkürlich geschlagen, misshandelt oder sogar erschossen. Die wenigen Fluchtversuche endeten bis kurz vor Kriegsende immer mit dem Tod des Häftlings. Erst Ende April 1945 gelang es einigen Häftlingen während der Arbeit zu fliehen.

SCHLUSSPHASE UND BEFREIUNG

Mitte April 1945 waren etwa 900 Gefangene im Lager. Durch „Evakuierungstransporte“ (Todesmärsche) aus anderen Haftstätten verdoppelte sich die Zahl der Häftlinge innerhalb von zwei Tagen. Unter den Neuzugängen waren auch ein Transport deutscher Juden aus dem Rigaer Ghetto und einige Hundert Gefangene des Zuchthauses und Gestapogefängnisses Hamburg-Fuhlsbüttel.

Angesichts der herannahenden Front ermordete die Gestapo in den letzten zwei Wochen vor Kriegsende etwa 300 Häftlinge, unter ihnen mehr als 30 Schwerkranke.



4 NICHT MEHR FERTIGGESTELLTES KREMATORIUM, AUFNAHME VON 1947.

Am 2. und 3. Mai 1945 flohen die Wachmannschaften und das Verwaltungspersonal der SS aus dem Lager. Ein Teil der Häftlinge wurde entlassen, ein anderer in die Baracken und den Arrestbunker eingesperrt. Am 4. Mai befreiten britische Truppen das „Arbeitserziehungslager Nordmark“ und fanden dort mehrere Hundert völlig verdreckte, kranke und halb verhungerte Gefangene sowie ein nicht mehr fertiggestelltes Krematorium vor.

NACHKRIEGSZEIT

Nach Kriegsende dienten die Baracken zunächst als Unterkunft für ehemalige osteuropäische Zwangsarbeiter, die von den Briten so genannten Displaced-Persons (DPs). Seit November 1948 wurden dann auf dem Gelände Flüchtlinge und Vertriebene untergebracht. Anfang der 1960er Jahre wurde das Flüchtlingslager nicht mehr benötigt, die Holzbaracken wurden abgerissen, Gewerbebetriebe siedelten sich an, und Sportplätze wurden angelegt.

STRAFVERFOLGUNG DER TÄTER

Am 3. September 1947 wurde der ehemalige Lagerkommandant Johannes Post vor einem britischen Militärgericht als Mitarbeiter der Gestapo wegen seiner Beteiligung an der Erschießung von britischen Royal-Air-Force-Piloten im März 1944 zum Tode verurteilt und gehängt.

Das ehemalige deutsche und ausländische Personal des Lagers stand von Herbst 1947 bis Frühjahr 1948 im Hamburger Curiohaus vor einem britischen Militärgericht („Kiel-Hassee-Cases“). Von den 24 Personen, die wegen Mordes angeklagt worden waren, sprachen die Richter sieben – zumeist aus Mangel an Beweisen – frei und verurteilten 15 Männer zu Haftstrafen zwischen zwei und 20 Jahren Gefängnis. Der dänische Lagersanitäter Orla Eigil Jensen – dem die Ermordung kranker und schwerverletzter Häftlinge nachgewiesen werden konnte – sowie der einstige stellvertretende Kommandant Otto Baumann wurden zum Tode verurteilt. Jensens Strafe wurde in lebenslange Haft umgewandelt, Baumann 1948 hingerichtet.



Alle anderen Verurteilten kamen bis 1956 aus den Gefängnissen frei.

Durch die deutsche Justiz wurden die Verbrechen im „Arbeits-erziehungslager Nordmark“ nicht gesühnt. Zwar ermittelten Staats-anwälte von 1946 bis 1967 mehrfach gegen Täter wegen Mord, Tot-schlag oder Beteiligung daran, doch wurde nur in wenigen Fällen Anklage erhoben, verurteilt wurde niemand. Das galt auch für den erst 1963 verhafteten Hauptverantwortlichen für das Lager, dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Gestapo-Chef Fritz Schmidt. Die Anklage-behörde konnte ihm keinen Mord mehr nachweisen.

5 FOTO DER BRITEN, JUNI 1947 (ORIGINALTEXTE IN ENGLISCHER SPRACHE).

DAS GEDENKEN AN DAS LAGER NACH 1945

In Kiel tat man sich schwer damit, die Geschichte des „AEL Nordmark“ aufzuarbeiten und der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken: Erst am 17. Juni 1971, anlässlich der Feierlichkeiten zum „Tag der deutschen Einheit“, wurde an der Ecke Rendsburger Landstraße / Seekoppelweg ein Gedenkstein aufgestellt. Danach setzten sich erst die Anfang der 1980er Jahre entstandenen „Geschichtswerkstätten“ wieder mit der Geschichte des Nationalsozialismus vor Ort auseinander. So legte der „Arbeitskreis Asche-Prozeß“ im Herbst 1982 die Grundmauern des ehemaligen SS-Gästehauses frei, und ein Jahr später erschien eine Broschüre über die Geschichte des Lagers. Darauf beschlossen im März 1983 die Parteien im Kieler Stadtparlament, ein Konzept für eine Dokumentations- und Gedenkstätte in Auftrag zu geben. Da kein Geld bewilligt wurde, konnte die Idee jedoch nicht umgesetzt werden. Auf Initiative einer kirchlichen Jugendgruppe aus Kronshagen war die Stadt Kiel 1985 bereit, einen neuen Gedenkstein zu errichten. Seit dem wird am Volkstrauertag vor Ort der Häftlinge und Toten des „AEL Nordmark“ gedacht.

Nachdem im November 2000 auf dem ehemaligen Lagergelände der Überrest eines nach Kriegsende von polnischen Zwangsarbeitern aufgestellten Gedenksteins für die Opfer des Faschismus gefunden worden war, gestaltete der „Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“ (AKENS) auf Initiative des Kieler Kulturausschusses Anfang 2003 einen „Gedenkort ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘“. Seit dem 4. Mai 2003 – dem 58. Jahrestag der Befreiung des Lagers – befinden sich nun ein weiterer Gedenkstein sowie drei Stelltafeln auf dem Gelände und ermöglichen es Besuchern, sich detailliert über die Geschichte des „Arbeitserziehungslagers“ zu informieren.

KOMMENTIERTE LITERATUR- UND MEDIENHINWEISE:

Detlef Korte, 'Erziehung' ins Massengrab. Die Geschichte des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ Kiel-Russee 1944-1945. Kiel 1991.

Im Buchhandel nicht mehr erhältliche Doktorarbeit. In Bibliotheken ausleihbar.

Dokumentation zum „Gedenkort ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘“. Materialien, Fotos und Dokumente zu einer Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944-1945. Kiel 2003. Herausgegeben vom Arbeitskreis Asche-Prozeß und dem Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. Redaktion: Frank Omland.

Zur Eröffnung des neuen Gedenkortes erstellte 80 seitige DIN A5-Broschüre. (Darin: ein Aufsatz von Detlef Korte, der Nachdruck aller Texte und Abbildungen der drei Informationstafeln, kurze biografische Hinweise zu den Tätern, eine umfassende Dokumentation von Zeitzeuginnen- und Zeitzeugenberichten sowie ein Verzeichnis von Literaturhinweisen zu „Kiel im Nationalsozialismus“).

„Wiedersehen nach 42 Jahren – Die Geschichte des Arbeitserziehungslagers Nordmark“, Videofilm über das ‚AEL Nordmark‘ (1989) von Irene Dittrich, Kai Gerdes und Detlef Korte.

Knapp 45-minütiger Film über einen Besuch von überlebenden luxemburgischen Frauen, die etwas zu ihren Erfahrungen als Häftlinge im „AEL Nordmark“ berichten.

Uwe Carstens, Die „Wohnkolonie Rendsburger Landstraße“. Vom Arbeitserziehungslager zum Flüchtlingslager. In: Demokratische Geschichte Band IX. Veröffentlichungen des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein. Malente 1995, S. 259-273.

Gut bebildeter Aufsatz zur Nachkriegsnutzung des Lagergeländes.

Gabriele Lofti, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. Stuttgart 2000.

Doktorarbeit, die sich im Schwerpunkt mit den nordwestdeutschen „AEL“ beschäftigt.

Tobias Frank, Das Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg. Ein Beitrag zum nationalsozialistischen Lagersystem. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 8: Zwangsarbeit und Gesellschaft, S. 111-124. Bremen 2004.

Aktualisierung in einem Aufsatz auf Grundlage der Examensarbeit des Autors von 1987.

Weiter gehende Informationen zum Gedenkort finden sich auf der Website des „Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V.“ (AKENS) unter <http://www.akens.org/>

Unter anderem die Dokumentation der Informationstafeln und Abdruck der Täterbiografien.

BILDNACHWEISE

Abb. 1 (Eckhard Colmorgen, Kiel), Abb. 2 (University of Keele, Air Foto Library), Abb. 3, 4, 5 (Sammlung Stadtarchiv Kiel), Abb. 6, 7 (Frank Starrost, Wiemersdorf), Lageplan (Frank Thamm, Bosau).

[Im PDF sind die historischen Fotos in Rücksprache mit den Rechteinhabern in 150 dpi abgedruckt, FO].

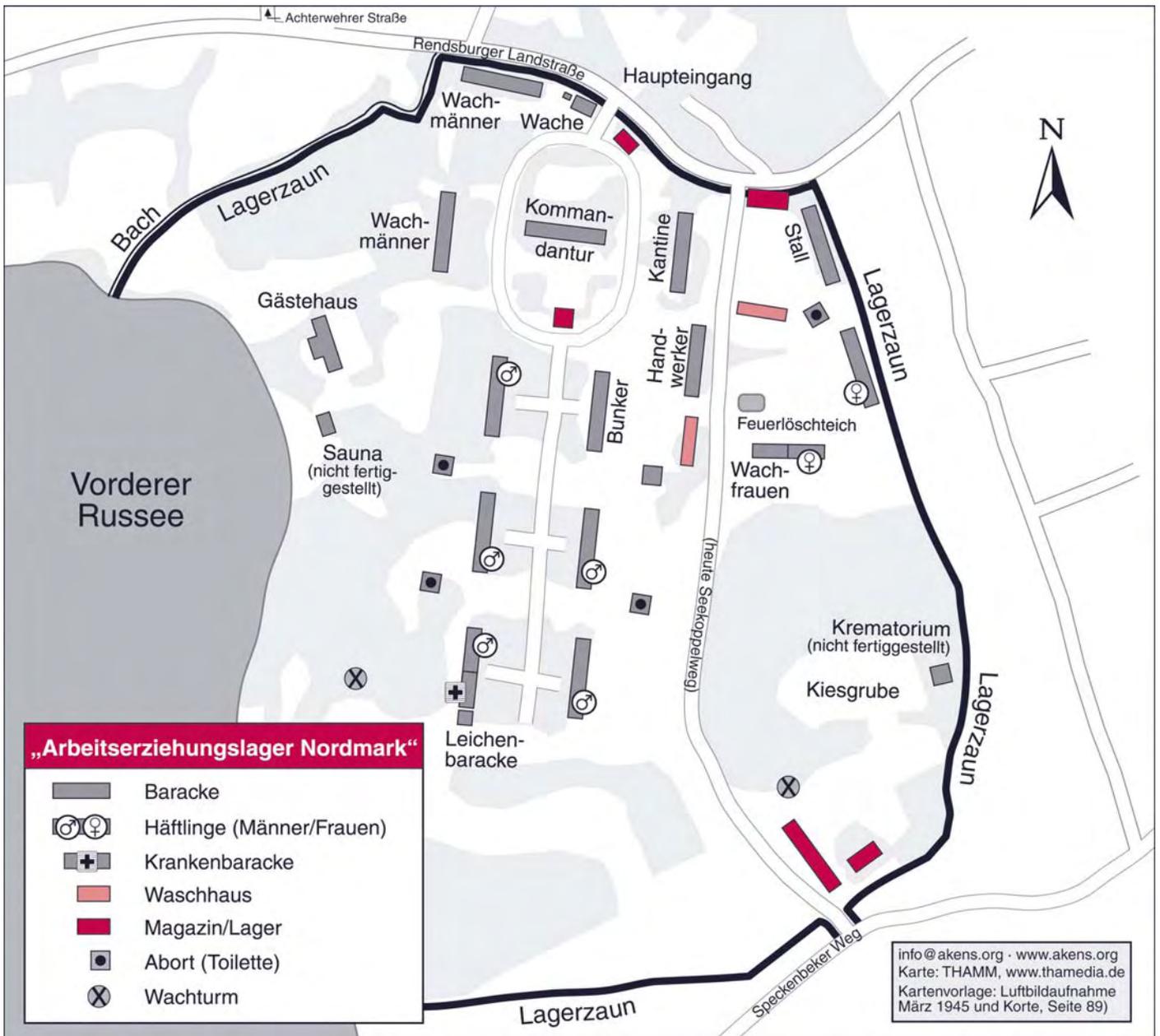
FÜHRUNGEN ÜBER DAS GELÄNDE DES GEDENKORTES

Für den AKENS e.V. und den „Arbeitskreis Asche-Prozeß“ bietet Eckhard Colmorgen Rundgänge um das Gelände des ehemaligen „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ an. Kontakt: Tel. 0431 – 73 94 973.

ÜBER DEN AUTOR

Frank Omland, Jg. 1967, Sozialpädagoge, Vorstandsmitglied im AKENS e.V.; Veröffentlichungen zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Aktiv bei Stadtführungen zur Geschichte Kiels und Hamburgs.

LAGEPLAN



Das Lagergelände umfasste circa 13 Hektar Fläche direkt am Vorderen Russee im Stadtteil Kiel-Hassee.

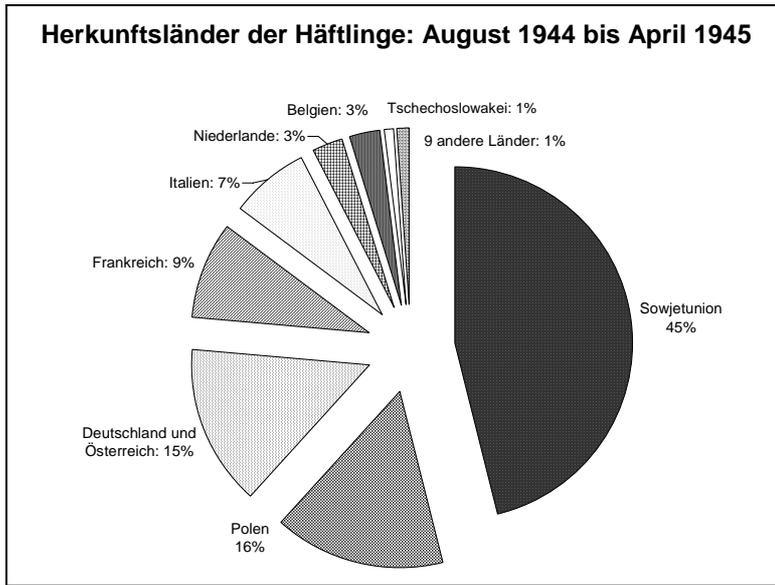
Der Lageplan wurde auf der Basis einer britischen Luftaufnahme vom März 1945 und der bei Detlef Korte auf Seite 69 abgebildeten Karte erstellt (siehe Literaturhinweise). Er ist auf einer der Informationstafeln des Gedenkortes „Arbeitserziehungslager Nordmark“ zu finden, die im Mai 2003 aufgestellt wurden.

GEDENKORT „ARBEITSERZIEHUNGLAGER NORDMARK“

Der Gedenkort besteht aus den freigelegten Grundmauern des SS-Gästehauses, dem neuen Gedenkstein von 2003, in den die letzten Überreste des Gedenksteins von 1947 integriert sind und drei ausführlichen Informationstafeln. Er ist über den Wanderweg am Sportplatz erreichbar (Eingang auf der Höhe Rendsburger Landstraße / Achterwehler Straße Richtung Vorderer Russee).

QUELLENTEXTE UND MATERIALIEN

I. Anzahl der Häftlinge und deren Herkunftsländer



Herkunftsländer der Häftlinge (August 1944 bis April 1945)		
Nation	Anzahl	In Prozent
<i>Sowjetunion</i>	311	46,1%
<i>Polen</i>	105	15,6%
<i>Deutschland und Österreich</i>	99	14,7%
<i>Frankreich</i>	61	9,0%
<i>Italien</i>	48	7,1%
<i>Niederlande</i>	20	3,0%
<i>Belgien</i>	18	2,7%
<i>Tschechoslowakei</i>	6	0,9%
<i>9 andere Länder</i>	7	1,0%
	675	

Anmerkung:

Aufgrund fehlender Hinweise zur Anfangszeit des Lagers sowie zu den im April 1945 dort eintreffenden Häftlingen der Todesmärsche aus den Konzentrationslagern kann nur für eine Minderheit der Häftlinge das Herkunftsland genannt werden (Korte, S. 115).

II. Aussagen von Zeitzeuginnen- und Zeitzeugen

(1) Aufbau des Lagers

„Am 1.5.1944 bekam ich den Auftrag, in Kiel, Rendsburger Landstraße ein Arbeitserziehungslager für die Kieler Gestapo zu errichten. Das Lager bestand aus ca. 22 Baracken. Während der Bauzeit mussten die Häftlinge die Arbeit mit ausführen und wohnten in den eben fertig gestellten Baracken. Die Ausführungen dieser Arbeiten waren der Firma Nord-Süd-Bau K.G., Kiel und der Firma G. Schlüter, Preetz übertragen. Die Facharbeiter wurden von den Firmen gestellt, wogegen die Hilfsarbeiter von der Gestapo gestellt wurden. Abgemacht beim Bau war, dass die Gestapo nur die Beaufsichtigung der Häftlinge hatte. Der Maurerpolier B., dem ich mehrere Male wegen Misshandlungen an Gefangenen das Betreten der Baustelle verboten hatte, wurde von der Gestapo in jeder Beziehung gestützt. Auf Meldung meiner Behörde gegenüber erfolgte nichts.“ *Franz Steinfäß, Architekt, Aussage vor der Polizei, 30.5.1947 (Korte, S. 87).*

5

10

(2) Befehlsstrukturen und Wachpersonal

a) „Post baute das Lager auf Befehl von Schmidt und wurde auch von demselben als Kommandant eingesetzt. [...] Schmidt war meiner Meinung nach für das Lager und die Geschehnisse in demselben verantwortlich und mußte von allem gewußt haben. Alle Befehle zur Hinrichtung (Erschießung, Erhängung) wurde[n] von Schmidt an Post, der Lagerkommandant war, gegeben. [...] Ich möchte aber betonen, daß in den meisten Fällen schriftliche Befehle aus Berlin vorlagen, die ich selbst gesehen habe.“ *Otto Baumann, ehemaliger stellvertretender Lagerkommandant und Lagerführer, Aussage vor dem britischen Militärgericht, 13.11.1947 (Korte, S. 108).*

15

20

b) „Die Wachen waren Deutsche, Volksdeutsche, Holländer, Dänen und Letten. [...] Einige waren Freiwillige, einige waren eingezogen worden und andere wiederum waren frühere Gefangene, für deren Beschäftigung als Wachen Post sich beim Arbeitsamt eingesetzt hatte. [...] Unter den Wachen waren so viele verschiedene Nationalitäten, dass es schwierig war, Ordnung zu halten, aber ich hatte die Wachen unter strikter Kontrolle.“ *Willy Stender, ehemaliger Chef der Wachmannschaft, Aussage vor dem britischen Militärgericht, 24.11.1947 (Korte, S. 104).*

25

(3) Verhaftungen wegen „Arbeitsverweigerung“ und „Arbeitsbummelei“

a) „In das AEL kamen sowohl ausländische wie auch deutsche Arbeiter, und zwar in der Hauptsache solche, die arbeitsvertragsbrüchig geworden waren, und solche, die längere Zeit der Arbeit ohne Grund fernblieben. Derartige Arbeiter wurden von den fraglichen Firmen der Staatspolizeistelle und dann nach

Überprüfung durch die Staatspolizeistelle in das AEL eingewiesen.“
K., ehemaliger Kieler Gestapobeamter, Erklärung vor der Kieler Polizei, 1947 (Korte, S. 116).

b) „Das waren Personen, die ihrer Arbeit unregelmäßig nachgingen bzw. ihr unentschuldig fernblieben. [...] Der Kreis dieser Personen umfasste zumeist ausländische Arbeitskräfte, die bei deutschen Firmen oder Einzelpersonen beschäftigt waren. Gemeldet wurden diese Leute meist durch ihren Arbeitgeber. [...] Diese Leute wurden dann von den Beamten meines Kommissariats über den Grund oder Anlaß ihrer Arbeitsverweigerung bzw. Bummellei vernommen und es wurde mir dann ein entsprechender Einweisungsvorschlag vorgelegt.“ *W., Leiter der Abteilung „Arbeitsvertragsbruch ausländische Zwangsarbeiter“ bei der Gestapo, Aussage vor der Kieler Staatsanwaltschaft, 2.2.1965 (Korte, S. 117).*

(4) Verpflegung

a) „Für den ganzen Tag bekamen wir eine Wassersuppe mit Steckrüben und zwei Scheiben Brot zu essen. Manchmal war auf einer Scheibe Brot etwas Margarine, manchmal etwas Marmelade.“
Joseph Braitmann, ehemaliger Häftling, eidesstattliche Erklärung, 10.4.1947 (Korte, S. 156).

b) „Wir bekamen jeden Morgen um 6 einen Becher Kaffee, d.h. Kaffee-Ersatz, ca. 100 g Brot und dann gewöhnlich, bis wir um 5 oder 6 Uhr nachmittags von der Arbeit kamen, nichts. Nach der Rückkehr bekamen wir Graupensuppe. Kartoffeln waren nicht drin. Das einzige Brot, das wir bekamen, war [...] eine Scheibe morgens. Wir bekamen kaum etwas zum Frühstück. Wenn wir etwas bekamen, dann von Zivilisten in Kiel, und nicht von unseren Wachen.“

Jacques Sabatier, ehem. Häftling, Aussage vor dem britischen Militärgericht, 7.11.1947, (Korte, S. 156).

(5) Sanitäre Anlagen, Hygiene

a) „Die sanitären Anlagen waren unter aller Würde. Eine ordentliche Waschgelegenheit sowie Toiletten kannten die Häftlinge nicht. Das Ungeziefer konnte daher nicht ausbleiben.“
Ehemalige Wachfrau, Aussage in einem Brief an die Kieler Polizei, 1947 (Korte, S. 142).

b) „Sanitäre Anlagen gab es überhaupt nicht im Lager. Erst im Laufe der Zeit wurden 2 Toilettenbaracken geschaffen, die eine überdachte Fäkalienbude darstellten. Nachts wurden Kübel in die Baracke gestellt, und zwar in so geringer Zahl, dass sie nicht ausreichten. Deckel waren auf diesen Kübeln nicht, so dass Hunderte von Menschen in einem solchen Saal bei dem Gestank der Kübel die wenigen Stunden Schlaf, die ihnen blieben, verbringen mussten. [...] Von Läusen, Schmutzkrätze und ähnlichem befallen waren fast alle weiblichen Häftlinge.“

Frau H., weiblicher Häftling. Aussage 1947, Stadtarchiv Kiel Akte 36142 (Korte, S. 143).

(6) Krankenrevier, Lagerlazarett

a) „Ich musste mich um die Kranken im Lager kümmern, und ich ging zwei-, manchmal dreimal die Woche hin. Ich war jedesmal 2 Stunden im Lager. Das Lagerkrankenhaus war eine ganze Baracke, die auch andere Versorgungseinrichtungen enthielt. Das Krankenhaus selbst nahm eine Hälfte der Baracke ein. [...] Die Patienten hatten folgende Leiden: Abzesse, Phlegmone [= Zellgewebeentzündungen], Erkältungen, Leibschmerzen. Die Leiden wurden durch die herabgesetzte Widerstandskraft unter den Gefangenen hervorgerufen. Die Gefangenen mussten schwer arbeiten, und dafür war die Verpflegung unzureichend. Die Gefangenen mussten bei jedem Wetter draußen arbeiten, und das setzte ebenfalls die Widerstandskraft herab.“

Dr. Frehse, ehemaliger zwangsverpflichteter Lagerarzt aus Hassee, Aussage vor dem britischen Militärgericht, 5.11.1947 (Korte, S. 159).

b) „Es war ein Bild des Grauens, wie man diese totkranken Menschen dort untergebracht hatte, die lagen völlig nackt zu Zweien in einem Bettgestell, nur auf einem Papierstrohsack mit einer Wolldecke zugedeckt, ganz gleich, ob einer der beiden Ruhr oder TBC oder beides hatte.“

Herr H., ehemaliger Häftling, Aussage vor der Polizei, 6.6.1947 (Korte, S. 162).

(7) Arbeitskommandos

a) „Zuerst kam ich in die Kiesgrube und musste dort Kies in Loren schaufeln. Am folgenden Tag wurde ich Vorarbeiter und hatte eine Kolonne bis zu 30 Mann zu beaufsichtigen, es waren dies alles Ausländer. Da ich nicht streng genug zu den Häftlingen war, wurde ich nach 4 Tagen abgelöst. Ich wurde wieder einer Kolonne zugeteilt und musste Kies schippen. Wenn in der Grube keine Beschäftigung war, mussten wir den Platz planieren bzw. Straßen bauen. [...] Auch in der Kiesgrube wurden die Häftlinge mit Knüppeln und Gewehrkolben geschlagen, weil sie infolge Krankheit die Arbeit nicht mehr leisten konnten.“ 5
Herr P., ehemaliger Häftling, Aussage vor der Polizei in Kellinghusen, 28.6.1947 (Korte, S. 144).

b) „Unser Kommando hiess ‚Steinkommando‘ und war das schlechteste. [...] Wir suchten die wie von der Erde weggewehten Straßenzüge auf, die nur Trümmerfelder aufwiesen. Wie mussten die noch leidlich verwend-baren Steine heraussuchen, sie sammeln, weitergeben und aufstapeln. Meine Hände waren klamm und blutig, und eine Aufseherin kam sogar auf den netten Einfall, wir sollten uns die schweren Ziegelsteine zuwerfen. [...] Die Posten schlugen sich fast darum, mit aufs Steinkommando zu gehen. Es war bekannt, dass auf den Trümmerfeldern noch Kostbares zu erben war. Wir waren die Maulwürfe und mussten graben, dann stürzten sich wie die Aasgeier die lettischen Posten und Weiber darauf, um die gefundenen Sachen schnellstens verschwinden zu lassen, denn natürlich war das verboten, und nur die Besitzer der je-weiligen Häuser hatten mit einer besonderen Bescheinigung das Recht dazu. Die Posten waren fast immer sinnlos betrunken und angefressen ins Lager zurückgekehrt, denn nicht selten mussten wir Küchen frei-legen und die schweren Balken und halben Deckenteile fortschleppen. Wenn die Posten Kolonialwarengeschäfte, Zigarrengeschäfte und dergleichen witterten, hatten wir nur da unsere Arbeitsstätte. Aber um ihr schlechtes Gewissen selbst zu beruhigen, untersuchte man uns jeden Abend, ob wir auch nichts von dem fremden Eigentum bei uns hatten.“ 10
Käte S., ehemaliger Häftling, schriftlicher Bericht, 1945 (Korte, S. 198). 15
20
25

(8) Das SS-Gästehaus

„Dann [Dezember 1944] wurde mir die Einrichtung des im Lager erbauten Gästehauses übertragen. Das Gästehaus lag unmittelbar am Russee. Es war gut eingerichtet und hatte etwa fünf oder sechs Gästezimmer. Gäste kamen und gingen sehr oft. Ich erinnere mich daran, dass eine längere Zeit zwei Marineoffiziere dort Quartier genommen hatten. Ich habe die Gäste aber niemals persönlich kennengelernt.“ 30
Sigrid M., ehem. Schreibkraft, Aussage vor der Kieler Polizei, 20.8.1964 (Korte S. 98-99).

(9) Arrestbunker

a) „Im Bunkerbau waren 48 Zellen. Jede Zelle war 1 m breit und 1,8 m lang, ohne Licht. In jeder Zelle stand ein offener Abortimer. [...] In der Betondecke des Daches war eine Aussperrung von 15 cm Tiefe. [...] In dieser Vertiefung sammelte sich Schnee- und Regenwasser und tropfte den Häftlingen ständig auf den Kopf. Dies genügte oftmals schon, um die Gefangenen zum Wahnsinn zu bringen.“ 35
Karl F., Maurerpolier, Aussage vor der Polizei Kiel, 6.9. 1947 (Korte, S. 95).

b) „Später brachte ich zwei Wochen in diesem ‚Bunker‘ zu. Das Wasser in der Bunkerzelle stand ca. 15 cm hoch. Mein Strohsack lag im Wasser. Licht gab es nicht in der Zelle. Ich war im November 1944 im Bunker, und Heizung gab es nicht!“ 40
Bernhard Scoor, ehemaliger Häftling, Aussage vor dem britischen Militärgericht, 12.11.1947 (Korte, S. 98).

(10) Misshandlungen, Schikanen, Schläge und Prügel

„Während der Zeit, in der ich die Arbeitskommandos zu bewachen hatte, habe ich Häftlinge, meist Polen oder Russen, sehr oft geschlagen. Ich schlug sie mit meiner Hand, Faust oder mit einem Stock. Der Stock war aus Holz, ungefähr einen Meter lang und ungefähr fingerdick.“ 45
Dirk Visser, ehemaliger Wachmann, eidesstattliche Erklärung, 10.10.1947 (Korte, S. 144). 50

(11) Aussagen von Anwohnern des Lagers

a) „Ich habe selbst gesehen, wie Häftlinge Grassoden von einem Ort zum anderen tragen mussten, immer im Laufschrift. Dabei fielen die Schläge stets hageldick. Einige Häftlinge waren auch an den Füßen mit Ziegenketten gefesselt und die Kette war in der Erde festgepflockt. Diese Leute mussten Wege pflastern und Ziegelsteine sortieren. Ferner bin ich Zeuge gewesen, wie ein Gefangener ein Beet jäten musste. Als der Häftling diese gebückte Haltung aufgab, um sich etwas zu strecken, wurde er von einem 55

Wachmann [...] sofort erschossen. [...] Bei der grimmigsten Kälte mussten die Häftlinge die überschwemmte Wiese von dem Grundstück [...] umgraben. Eine Wiese war nicht zu sehen, sondern nur Wasser. Hier standen die Häftlinge bis zu den Knien und noch tiefer darin. Im Sommer bekamen die Häftlinge kein Wasser. Wollte jemand sich aus den Gräben Wasser holen, so wurde er von den Wachmannschaften derart verprügelt, dass man es mit Worten nicht wiedergeben kann. [...] Nach der Misshandlung wurde die betreffende Person von den Wachmännern ins Wasser geworfen und noch obendrein mit Füßen getreten."

Wilhelm H., Anwohner der Rendsburger Landstraße, Aussage vor der Polizei, 4.6.1947 (Korte, S. 217 f.).

10 **b)** „Ich habe persönlich beobachtet, wenn ich von der Arbeit kam, daß Häftlinge menschenwürdig behandelt worden sind. So mußten z.B. die Häftlinge, als das Lager errichtet wurde, Loren ohne Schienen über den frisch aufgeschütteten Platz schieben. Für je eine Lore wurden vier Mann eingeteilt. Konnten sie die Loren nicht fortbewegen, so wurden sie von dem Aufsichtspersonal mit Stöcken geschlagen."

Hans L., Anwohner in Russee, Aussage vor der Polizei, 20.6.1947 (Korte, S. 219).

15

(12) Ermordungen von Häftlingen

20 **a)** „Ungefähr um dieselbe Zeit sah ich eines Tages, wie Post beim Appell einen Häftling aus der Reihe rief. Mit einem SS-Mann zusammen führte er diesen Häftling zum See. Der Häftling musste dann ein paar Schritte voran gehen und wurde dann von Post erschossen. Ich weiß nicht, von welcher Nationalität dieser Häftling war." *Hubert van Roy, ehemaliger Häftling über eine Exekution im Herbst 1944, eidesstattliche Erklärung, 14.4.1947 (Korte, S. 166).*

25 **b)** „Ich habe einmal – es mag im Herbst 1944 gewesen sein – miterlebt, wie in einer Baracke 2 russische oder polnische Zivilgefangene erhängt wurden. Ich war bei dieser Erhängung selbst dabei. Mir ist noch in Erinnerung, dass diese beiden Ausländer irgendwo eingebrochen hatten. Ich weiß noch, dass bei dieser Exekution ein großer Teil der Lägerhäftlinge zuschauen musste."

D., ehemaliger Wachmann, Aussage vor der Kieler Polizei, 11.6.1964 (Korte, S. 166).

30 **c)** „Als ich aus der Handwerksbaracke in Richtung Waschraum schaute, sah ich nacheinander völlig nackte Personen aus diesem Waschraum kommen. Ich erinnere mich mit Sicherheit heute daran, dass diese Personen dann einzeln durch Genickschüsse getötet wurden. Ohne besonderen Vorhalt gebe ich an, dass es insgesamt etwa 60 Opfer gewesen sein müssen."

E., ehemaliger Wachmann, Aussage vor der Kieler Staatsanwaltschaft, 8.6.1964 (Korte, S. 202).

(13) Kriegsende und Befreiung

35 „Vor unserer Befreiung sperrte man uns in einen engen Raum. Wir hatten keinen Zutritt zu den Toiletten. Die Personen, die Wasser respektive Stuhl ablassen mußten, waren nolens volens genötigt, dies in diesem Raum zu bewerkstelligen. [...]

40 Bei Tagesanbruch wurde die Tür aufgeschlagen, und herein kamen englische Soldaten, die uns aus dieser mißlichen Lage befreiten. Viele von uns waren krank, alle jedoch abgemagert, verdreckt, in Lumpen gehüllt und von Ungeziefer befallen. Für unsere Befreier war das bestimmt kein ästhetischer Anblick."

Catherine Wagner, ehemaliger Häftling aus Luxemburg, schriftliche Mitteilung an Detlef Korte, ohne Datum (Korte, S. 216 f.).

(14) Die Nachkriegsnutzung des Lager: Wohnraum für deutsche Flüchtlinge und Vertriebene

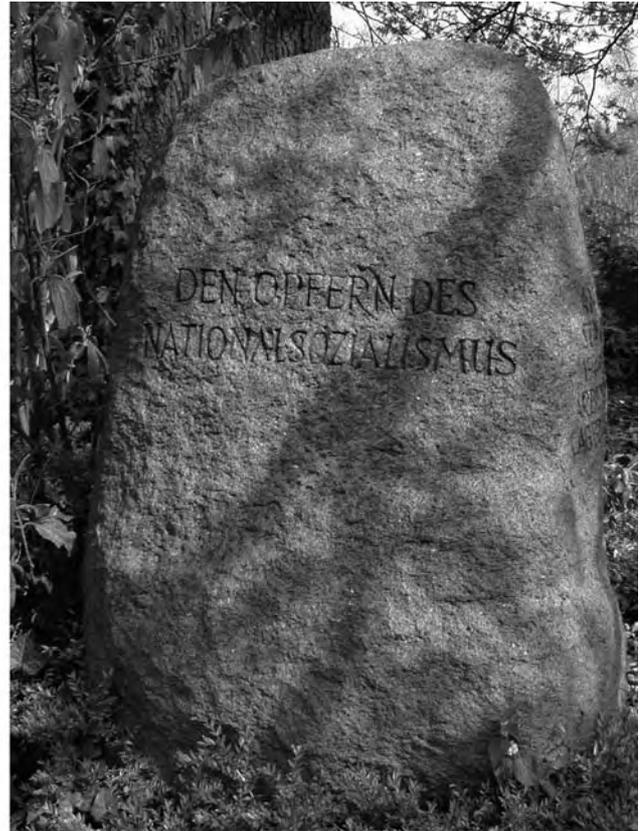
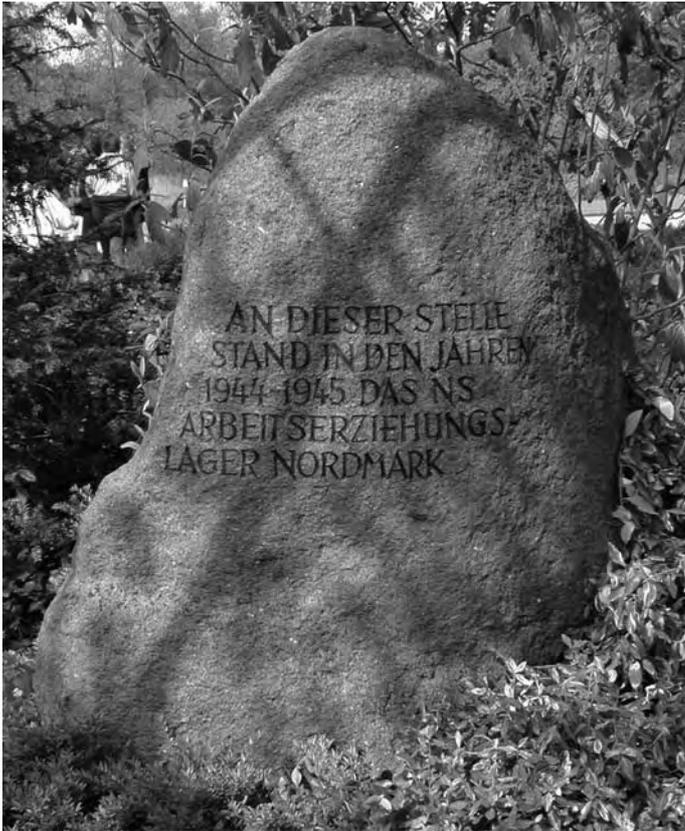
45 „Heute wurde das Lager Russee durch die Besatzungsmacht übergeben. [...] Nach der Übergabe des Lagers erklärte der Vertreter der Finanzverwaltung, dass er eine Reihe von Baracken für gewerbliche Zwecke an vordringliche Antragsteller vergeben müsse. Sowohl Herr Auer (Gemeinschaftslagerverwaltung [GLV] der Stadt Kiel) als auch Herr Meyer (Wohnungsamt) haben hiergegen protestiert und darauf hingewiesen, dass die Baracken, soweit sie bewohnbar seien, ausschliesslich für Wohnzwecke durch die Stadt Kiel in Anspruch genommen werden müssten."

50 *Wohnungsamt Kiel, Akte Flüchtlingslager, 8.10.1948 (Carstens, S. 261).*

(15) Bewertung des Historikers Dr. Detlef Korte (Dokumentation, S. 23 f.)

55 „Wie die Struktur eines erheblichen Teils der Häftlinge dem eines Konzentrationslagers entsprach, gestalteten sich auch die Lebensbedingungen im Kieler Lager wie die in einem Konzentrationslager."

(III) GEDENKSTEINE



6 VORDER- UND RÜCKSEITE DES GEDENKSTEINS VON 1971. ORT: RENDBURGER LANDSTRASSE / SEEKOPPELWEG.



Nicht umgesetzter Vorschlag einer kirchlichen Jugendgruppe aus Kronshagen für die Inschrift des Gedenksteins von 1985:
„Hier stand ein KZ. Hier errichteten die Nationalsozialisten – Gestapo Kiel – im Mai 1944 das ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘. Hier waren insgesamt über 2.000 Menschen eingesperrt. Hier wurden mehr als 500 Menschen ermordet. Auch hier begegnet uns deutsche Geschichte. Dieses Lager mahnt uns, jedem Ansatz von Brutalität und Terror zu widerstehen und für eine menschenwürdige Zukunft einzutreten.“ (Zitiert nach Korte, S. 256).

7 GEDENKSTEIN VON 1985. ORT: RENDBURGER LANDSTRASSE, HÖHE ACHTERWEHRER STRASSE.

ZEITLEISTE: VOM „AEL NORDMARK“ ZUM GEDENKORT AM RUSSEE

18. Mai 1944 Genehmigung des Antrags auf Errichtung eines AEL am Kieler Russee, im Stadtteil Hassee durch das Reichssicherheitshauptamt in Berlin.
- Juni 1944 Beginn der Bauarbeiten durch deutsche Zivilarbeiter und Häftlinge der nahe gelegenen Polizeibaracke „Drachensee“.
- Ende Juli 1944 Bezug des Lagers durch Gefangene der Gestapo nach Fertigstellung der ersten Häftlingsbaracken und der Verwaltungsbaracke. Erwartete Kapazität des Arbeitserziehungslagers: 1.500 – 2.000 Häftlinge, 250 SS-Männer als Bewachung.
- Okt./Nov. 1944 Verhaftung und Einlieferung von etwa 200 vermeintlichen und tatsächlichen Angehörigen einer Widerstandsgruppe um den deutschen Kommunisten Bernhard Scoor und osteuropäische Zwangsarbeiter.
- Dez. 1944 Fertigstellung des SS-Gästehauses direkt am Kieler Russee.
- Februar - April 1944 Anstieg der Anzahl der Inhaftierten von 900 auf knapp 1.800 Menschen aufgrund von im AEL endenden Todesmärschen von KZ-Häftlingen, osteuropäischen jüdischen Ghettobewohnern/innen und weiteren Gefangenen aus anderen Haftstätten in Norddeutschland.
- Mai 1945 Ermordung von ca. 300 Häftlingen durch die SS-Wachmannschaften angesichts des erwarteten Kriegsendes. Flucht der Wachmannschaften vor der Befreiung des Lagers durch die britische Armee am 4. Mai 1945.
- Sommer 1945 bis 1962 Zunächst Nutzung des Lagers als „Displaced-Persons-Camp“, dann ab 1948 Unterbringung von deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen bei gleichzeitiger Ansiedlung von Gewerbebetrieben; Bau von Sportanlagen und Verpachtung von Teilen des Geländes.
17. Juni 1971 Erster städtischer Gedenkstein aufgrund einer Initiative der Kirchengemeinde vor Ort (Rendsburger Landstraße / Seekoppelweg, ehemaliger Nebeneingang des Lagers).
- Herbst 1982 Freilegung der Grundmauern des ehemaligen SS-Gästehauses durch den „Arbeitskreis Asche-Prozeß“. Beginn von Aktivitäten zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Lagers und der Geschichte des Nationalsozialismus in Kiel.
- 1985 Aufstellung eines 2. Gedenksteins an der Rendsburger Landstraße auf dem neben einer Karte des Lagers auch ein sehr kurzer Infotext zu lesen ist. Der Gedenkstein wurde auf Initiative einer kirchlichen Jugendgruppe aus Kronshagen, einem Vorort Kiels, errichtet. Seit dem finden dort am Volkstrauertag Gedenkfeiern der Stadt Kiel statt.
- 1992 Aufbau des Stelenfeldes „Appell“ durch Frauen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme von „Arbeit für Alle“ im Mai. Abbau der Stelen nach starken Zerstörungen im September 1992.
- 1995 Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des Lagers findet die von einem breiten linken und progressiven Bündnis getragene Aktion „Spurensuche - Spurenlegen. Gedenkzug KZ am Russee“ statt.
- Herbst 2000 bis Januar 2003 Fund der Überreste eines Gedenksteins, der wahrscheinlich 1946/47 von polnischen Zwangsarbeitern aufgestellt wurde. Danach Beratungen im Kieler Kulturausschuss über dessen Wiederaufstellung bzw. künstlerische Einbeziehung in einen weiteren Gedenkstein. Im Frühjahr 2002 erklären sich der „Arbeitskreis Asche-Prozeß“ und der AKENS E.V. bereit, die inhaltliche Ausgestaltung eines „Gedenkortes“ zu übernehmen. Am 27. Januar 2003 wird der neue Gedenkstein aufgestellt.
4. Mai 2003 Der Öffentlichkeit werden drei Informationstafeln am Kieler Russee zugänglich gemacht. Der „Gedenkort ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘“ ist damit fertiggestellt.